

Das Kinderhospiz RUF24 leistet Familien in den schlimmsten Krisen Beistand. Doch für diese wichtige Arbeit gibt es zu wenige Mitarbeiter. In der AZ sprechen zwei Menschen, die sich bereits engagieren

Von Paul Nöllke

Der Tod: Er ist für viele kein angenehmes Thema. Darüber sprechen, darüber nachdenken, das vermeidet man lieber. Das gilt besonders, wenn es um den Tod von Kindern geht. Doch es gibt Menschen, die sich mit genau diesem Thema beschäftigen – ehrenamtlich und in ihrer Freizeit.

Das ambulante Kinderhospiz RUF24 bietet Familien in Krisen Rückhalt und Hilfe. Ein Team von zehn Hauptamtlichen und vielen Ehrenamtlichen ist rund um die Uhr erreichbar und bietet Familien in Krisenzeiten Begleitung.

Eine schwierige Aufgabe, für die es nicht genug Freiwillige gibt. RUF24 sucht deswegen gerade nach Ehrenamtlichen. Die AZ hat mit einer hauptamtlichen Psychologin und einer Ehrenamtlichen gesprochen. Wieso sie sich engagieren, was sie erleben und weshalb das Amt für sie – trotz allem – so wertvoll ist.

AZ-INTERVIEW
mit
Michaela Cosenza
und **Kerstin Berndt**



Fotos: privat

Cosenza (l.) engagiert sich ehrenamtlich, Berndt ist hauptamtliche Psychologin bei RUF24.

AZ: Frau Cosenza, in Ihrem Ehrenamt haben Sie oft mit Krankheit, Tod und Verzweiflung zu tun – schlimme Themen, gerade wenn sie Kinder betreffen. Wieso tut man sich das an?
MICHAELA COSENZA: Weil es ein sehr wertvolles Ehrenamt ist. Man kann wirklich helfen. Dieses Amt macht man sicherlich nicht so nebenbei, aber ich nehme dieses Ehrenamt für mich als ganz großes Geschenk wahr. Man lernt auch unglaublich viel über sich selber.

„Ich habe mir oft überlegt: Kann ich das wirklich?“

Wie sind Sie überhaupt dazu gekommen?
MC: Ich hatte nach einem Ehrenamt im sozialen Bereich gesucht. Ich bin beruflich viel unterwegs, mir war also klar, dass

es ein flexibles Engagement sein muss. Dann bin ich auf RUF24 gestoßen und dachte: Das passt!
Hatten Sie sich gar keine Sorgen gemacht, dass Sie das Amt emotional überfordern könnte?
MC: Die Ausbildung dauert ein paar Monate. Da beschäftigt man sich sehr intensiv damit. Ich habe mir währenddessen aber auch öfter Zeit für mich genommen und überlegt: Ist das wirklich was für mich? Kann ich das?

In der Ausbildung lernt man ganz konkrete Techniken

Worin genau besteht diese Ausbildung?
KERSTIN BERNDT: Die Ausbildung hat zwei Ziele. Einerseits bereiten wir die angehenden Ehrenamtlichen auf ihre Aufgabe vor. Sie lernen also ganz konkrete Techniken, wie sie Angehörigen helfen können. Das sind dann zum Beispiel Stabilisierungsstrategien oder auch Atemtechniken.
Und was ist das zweite Ziel?
KB: Da geht es darum, sie mit

den Situationen zu konfrontieren, in denen sie später auch eingesetzt werden. Da gibt es dann zum Beispiel Rollenspiele zum Üben. Einmal fahren wir

auch nach Penzberg zu unserer Pfarrerin, wo sich die Ehrenamtlichen dann noch einmal tiefer mit den Themen Tod und Sterben beschäftigen. So berei-

für mich sehr besonders. Wir sind bei Familien, die gerade eine Krise durchstehen. Oft werden wir zum Beispiel auch in Kreißsälen einge-

„Keine Angst vor dem Tod“



setzt, wenn etwas Tragisches passiert ist. Jeder Einsatz berührt einen.
Und für Sie, Frau Berndt? Haben Sie einen besonderen Fall?
KB: Mein einprägsamster Einsatz war tatsächlich mein erster. Da war ich bei einer Familie, bei der die Mutter Krebs hatte. Kurz davor ist der beste Freund des einen Kindes bei einem Autounfall ums Leben gekommen. So etwas bewegt einen – auch über den Einsatz hinaus. Ich habe danach nichts mehr von der Familie gehört, das ist aber oft ein gutes Zeichen. Es heißt, dass sie unsere Hilfe nicht mehr brauchen.

„Das Wichtigste: viel zuhören und einfach da zu sein

Wie kann man Familien in so einer Situation helfen? Gibt es da ganz bestimmte Tricks?
MC: Viel zuhören, und einfach da sein. Das hilft vielen Menschen schon sehr! Aber wir haben auch bestimmte Techniken, die Angehörigen helfen, wenn sie zum Beispiel Panik haben. Oft kann man auch einfach fragen, wie man jetzt helfen kann. Und – ganz wichtig – ich kann nach jedem Einsatz der Familie auch etwas mitgeben: Info-Materialien und Kontakte, an die sie sich wenden können.
Wie gehen Sie selbst mit solchen Fällen um? Viele Ihrer Einsätze müssen ja sehr belastend sein. Sprechen Sie mit Ihrer Familie und Freunden darüber?

MC: Bei mir kommt es immer auf den Einsatz an. Einmal kam ich nach Hause und wollte einfach nur lange spazieren gehen. Manchmal will ich lieber nur einen Film schauen. Mit Freunden spreche ich über die Einsätze aber eher selten, ich will sie nicht belasten. Wenn ich reden will, hat RUF24 auch ein Team, das immer ansprechbar ist.

„Bei uns kann man auch einmal anrufen und einfach weinen“

KB: Mir hilft das Team bei solchen Fällen auch sehr, wir haben ein sehr vertrauensvolles Verhältnis. Da kann man dann auch einmal anrufen und einfach nur weinen. Aber sonst backe ich auch immer gern (*lacht*). Das bringt mich wieder runter.
RUF24 sucht gerade neue Ehrenamtliche, die Sie unterstützen. Was muss so ein Ehrenamtlicher denn so mitbringen?
KB: Man darf keine Berührungsängste mit dem Thema Tod, Sterben und Trauer haben. Für viele ist das inzwischen ein Tabuthema. Man braucht für das Ehrenamt natürlich Einfühlungsvermögen, muss sich aber selbst auch gut kennen und wissen, was man sich zutraut. Und man muss entspannt sein und darf manche Sachen nicht zu persönlich nehmen. Die Menschen, die man betreut, sind in absoluten Ausnahmesituationen.

Ehrenamtliche gesucht – so bewerben Sie sich

Es ist kein ganz einfaches Ehrenamt – aber ein ganz besonderes. Die Stiftung Ambulantes Kinderhospiz München (AKM) bietet gerade wieder eine Schulung zur ehrenamtlichen Krisenbegleitung für den Kriseninterventionsdienst RUF24 in München an. Dafür werden Interessenten aus dem gesamten Einzugsgebiet der Stiftung

gesucht. Die Schulung beginnt am 2. April und endet im Juli 2022.
Die Schulung zur ehrenamtlichen Krisenbegleitung besteht aus fünf Modulen (jeweils an Wochenenden) und umfasst insgesamt 80 Unterrichtseinheiten. Ziel ist es, die Ehrenamtlichen auf ihre Aufgaben umfassend vorzubereiten und ihnen die notwendige

Sicherheit für diese besondere Tätigkeit zu vermitteln. Fragen wie „Was ist eine Krise?“, „Wie unterstütze ich eine Familie in einer Krise?“ oder „Wie Sorge ich für mich selbst, damit ich andere gut unterstützen kann?“ werden während der Ausbildung erörtert. Die Schulung ist modular aufgebaut, ein Einstieg jederzeit möglich. Interessenten

sollten über physische und psychische Stabilität verfügen, weshalb zunächst unverbindliche Kennenlerngespräche stattfinden. Kontakt für die Anmeldung zur RUF24-Schulung oder weitere Rückfragen: Katharina Müller, Leitung RUF24. Mail: katharina.mueller@kinderhospiz-muenchen.de oder per Telefon: 01578 0596959

Das ist die Stiftung

Nicht das Leben mit Tagen, sondern die Tage mit Leben füllen: Das ist das Motto der Stiftung Ambulantes Kinderhospiz München (AKM), die seit 2004 Familien mit Ungeborenen, Kindern und Jugendlichen mit einer lebensbedrohlichen Erkrankung betreut. Die Stiftung sitzt in München, ist aber in ganz Bayern

ab der Diagnose der Erkrankung, im Krankenhaus und zu Hause, bis über den Tod hinaus für die gesamte Familie da.
Das Ehepaar Christine und Florian Bronner gründete im Herbst 2004 den eigenständigen Kinderhospizdienst AKM. Jährlich werden mittlerweile rund 500 Familien betreut.